

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 2

Vereinsnachrichten: Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leute schrieb Herder seine Fabel: «Der Wolf und das Lamm.» Christus aber sagte: Wehe euch ihr Pharisäer, ihr Heuchler!

Das Seminar in Küsnacht soll mit seiner Religionsfeindlichkeit das Seminar in Unterstrass heraufbeschworen haben. Diese Behauptung erinnert uns ebenfalls an die Fabel vom Wolf und Lamm. Als in Kirchuster eine evangelische Privat-Schule gegründet wurde, da erklärte der Vorsteher der freien Gemeinde: «Die evangelische Genossenschaft bedarf der Consolidirung. Unser Einfluss auf die Erwachsenen ist zu gering. Wir müssen uns der Jugend versichern. Das geschieht am besten durch konfessionelle Privatschulen. Diese aber bedingen speziell vorgebildete Lehrer und letztere machen ein evangelisches Seminar nothwendig. Auf diese Weise hoffen wir der negativen Theologie, wie sie sich in der Landeskirche vielorts breit macht, die Stange zu halten.» Gewiss liegt in diesem einfachen Raisonnement eines Strumpffabrikanten mehr Logik und thatsächliche Richtigkeit als in der Erklärung des Stadt-pfarrers von St. Gallen.

Am Ende ist das religionslose Seminar auch Schuld an den Sekten, die wie Pilze auf dem Dache der Landeskirche wachsen, sowie daran, dass trotz Reformtheologie das Spatzengeschwätz unter den Schindeln des morschen Gebälkes immer noch lustig fort tönt.

Ueber das Betragen der Zöglinge in und ausserhalb des Seminars lauten unbefangene Berichte sehr günstig. Wir dürfen der Wahrheit gemäss behaupten, dass die jungen Leute ihre Pflichten nicht nur kennen, sondern auch erfüllen; von Kartenspiel, Wirthshauslaufen ist so zu sagen gar keine Rede. Das gegenwärtige Seminar darf sich puncto Disziplin neben jedem fröhern und auch neben jedem andern schweizerischen sehen lassen; und was den Direktor anbelangt, so steht er mit Rücksicht auf die genannten, übrigens gerade von den Geistlichen gar nicht überall verschmähten Passionen makellos da. Aber die Religions-spötterei! Gesetzt auch, es wäre ein solcher Fall einmal vorgekommen, wer wollte ihn sogleich auf Rechnung der gesammten Anstalt schreiben? Wir möchten 180 Theologiestudirende beisammen sehen und dann erfahren, ob hier alles so glatt und rein ablaufe. Heisst es da doch umgekehrt, die kraft- und lebenstrotzende Natur mache da ihr Recht um so eher geltend, als sie sich für die spätere Zeit der Enthaltsamkeit zu entschädigen suche. «Die Zöglinge des evangelischen Seminars seien bald beliebter, als die Lehrer aus dem Staatsseminar.» Man erzählt, dass orthodoxe Geistliche in ihrer Stellung als Präsidenten der Gemeindeschulpflegen etwa den schüchternen Versuch machen, in einem Lehrer vom Seminar in Unterstrass einen Mitarbeiter zu gewinnen und dass solche Versuche mitunter glücken. Das sind aber sehr vereinzelte Fälle. Wer daraus schliessen wollte, unsere Bauern legen weniger Gewicht auf Rechnen, Schreiben und Lesen, auf die Kenntnisse in Naturkunde, Geschichte und Geographie, der kennt diese Leute sehr schlecht. Sie lächeln auf den Stockzähnen, wenn der fromme Pfarrer die Naivität hat, ihnen zuzumuthen, dass sie die Bibel sammt den Brettchen im Kopfe haben, oder dass sie am Sonntag nicht mitunter beim Kirchenbesuch ein Stündchen ruhig schlafen sollten. Sie kennen die Folgen eines Zwistes mit dem Pfarrhaus und lassen darum Fünf gerade sein. Erzeigt sichs dann aber, dass mit dem frommen Lehrer die übrige Schulbildung rückwärts geht, dann hört der passive Widerstand auf und ohne Rücksicht wird der weltliche Staatslehrer wieder in seine frühere Stellung eingesetzt. Solche Beispiele gibt's auch!

Ueber die jungen Lehrer aus dem Wettstein'schen Seminar haben wir ein Urtheil aus eigener Anschauung. Dasselbe geht dahin, dass diese Männer mit Hinsicht auf

Tüchtigkeit, Betragen, Liebe zur Schule das beste Zeugniß verdienen. Das Herz im Leibe lacht uns beim Hinblick auf diese Lehrergeneration; wo aber solche Früchte gedeihen, da muss der Baum gesund und seine Pflege eine recht verständige sein.

Wir schliessen für heute mit der Erklärung, dass Hr. Pfarrer Grob in St. Gallen mit seinem von bitterer Leidenschaft diktirten Artikel weit neben das Ziel geschossen hat, dass die ganze, vom Tone pfarrherrlicher Unfehlbarkeit getragene Arbeit dem «religiösen Volksblatt» sehr schlecht ansteht und dass sie mit Rücksicht auf ihre thatsächlichen Unwahrheiten und Uebertreibungen nichts Anderes ist, als eine kolossale Grobheit, die einem ganzen Stande auf höchst ungerechtfertigte Art in's Gesicht geschleudert wurde.

Mit den besten Wünschen für's neue Jahr verbleibe ich in alter Treue dein

-r-

Die Verwilderung der Jugend.

Diesem Modethema gegenüber erinnert der «Schwäb. Merkur» an Zustände früherer Zeiten. Er berichtet: Das Programm des Stuttgarter Gymnasiums von 1877 sagt: «Alle Rezesse von 1654—73 rügen die allhier mehr und mehr zunehmende Frechheit und Muthwillen der ohndisziplinierten Jugendt, ihre grosse petulantia, ihre büberei und unweiss, die nicht nur in der Schul und auf den Gassen, sondern auch gar in der Kirchen getrieben wird. Deshalb habe die Aufsichtsbehörde, das Konsistorium, schon im Jahre 1650 die genauesten Vorschriften über den Kirchengang, die Aufsicht in der Kirche und den Rückweg aus derselben gegeben und 1662 verlangt, dass, um gute Disziplin zu pflanzen und zu erhalten, alle preceptores darob und daran seyn sollen, dass aus allen Classibus die Scholaren ordentlich, still, züchtig und je zween und zween mit einander aus dem Pädagogio und den lectionibus gehen und solches kontinuiren, soweit sie mit einander zu gehen haben, auch ob sie es thuen, Ihnen fleissig nachsehen oder ihre Coryeaeos oder Aufmerkher darauf bestellen.» Elf Jahre später, also im Jahre 1673, war es noch nicht besser geworden; überall benahmen sich die Knaben noch immer «wild und ungebärdig mit schreyen, Lauffen, Spielen ohne Scheu vor ehrlichen Leuten.» Sollten diejenigen, welche heute oft mit denselben Worten, wie es vor zweihundert Jahren geschehen ist: «nit ohne entsetzung wird von der Jugendt auff der Gassen fast täglich gehört, wie sie öffentlich fluechen und schweren, einander schelten und schmähen, allerhand garstige und leichtfertige Wort ausstossen etc.» ihre Klagen gegen die Jugend erheben, in diesem Spiegelbild etwas lernen? Von diesen vor 200 Jahren in solcher Weise gebrandmarkten Jungen stammen die heutigen «ehrlichen Leute» Stuttgarts, die sich über die «zunehmende Verwilderung» unserer Jugend beklagen. Thatsache ist es, dass man heutzutage Wochen lang durch die Strassen Stuttgarts gehen kann, ehe man von einem Knaben oder Jüngling einen Fluch oder ein den Anstand verletzendes, garstiges Wort zu hören bekommt.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 1. Januar.)

4. Antrag an den Regierungsrath betreffend Gründung einer neuen Sekundarschule Wiesendangen-Bertschikon mit Schulort Wiesendangen.

5. Vertagung der zweiten Konferenz des Erziehungsrathes mit Abgeordneten der Bezirksschulpflegen auf Freitag den 18. Jan.

6. Das Rechnungs-Lehrmittel für die Sekundarschule von Bodmer wird in seinem ersten Theil mit dem Gutachten der bestellten Kommission zur Berathung vorgelegt.

7. Nachträgliche Ertheilung von zwei Stipendien am Seminar im Betrage von Fr. 700 und Erhöhung eines solchen um Fr. 100.

Schulnachrichten.

Zürich. (Einges.) Die in Nr. 51 des „Pädagog. Beobachters“ dem Artikel „Die Naturwissenschaft als Grundlage einer freisinnigen Erziehung“ beigefügte Randglosse bedarf folgender Ergänzung und Berichtigung:

1. Der Schulverein der Stadt Zürich steht weder unter der Aegide „geistlicher, noch nichtgeistlicher Pädagogen“, sondern ist eine freie Vereinigung von Schulfreunden, die jeweilen für die nächstfolgende Versammlung sich den Präsidenten selbst wählt und zwar, entsprechend der Zahl der sich Betheiligenden, meistens aus dem Lehrerstande, dessen sämmtliche Glieder durch die Konventsstände speziell eingeladen werden.

2. Es ist unrichtig, dass die grosse Mehrheit des Schulvereins sich in der betreffenden Versammlung gegen die akademische Bildung der Lehrer ausgesprochen habe, sondern die Mehrzahl der Redner (eine Abstimmung fand selbstverständlich nicht statt) wünschte nur, dass die Bildung der Lehrer nicht ausschliesslich oder hauptsächlich eine akademische sei, sondern dieser die eigentliche Berufsbildung in einem unter tüchtiger, pädagogischer Leitung stehenden Seminar vorangehe, auf Grundlage welcher es dann erspiesslich sein dürfte, wenn die Lehrer noch einige Semester auf der Hochschule sich einem Lieblingsstudium widmen können, wodurch sie nicht nur einen geistig weiten Blick, sondern zugleich auch eine wissenschaftlich strengere Methode gewinnen werden. In diesem Sinne sprachen sich gerade die sogen. „geistlichen Pädagogen“ aus, während Voten aus dem Lehrerstande, und zwar nicht blos von Seiten der zum erstmal anwesenden Repräsentanten des evangelischen Seminars, entschieden die Hochschulbildung der Lehrer überhaupt anfochten.

3. Als Gründe, weshalb nicht in der akademischen Bildung der Lehrer das Heil der Volksschule erblickt werden konnte, wurden angeführt: Zur wahren Bildung und Tüchtigkeit eines Lehrers gehören nicht blos intellektuelles Wissen, sondern ebensoehr Bildung des Charakters und innerer Beruf. Dies beweise die Wirksamkeit vieler älteren Lehrer, welche bei nicht hervorragendem Wissen doch Hervorragendes leisten. Ein gut geleitetes Seminar werde nicht nur in praktischer Beziehung, sondern auch nach der Seite der Charakterbildung hin für Lehrantsschüler die zweckmässigere Bildungsstätte sein, als die Hochschule mit ihren wissenschaftlichen Vorlesungen und ihrer akademischen Freiheit. Lehrer, welche ausschliesslich oder hauptsächlich Hochschulbildung genossen, werden schwerlich weder geneigt, noch befähigt sein, den Unterricht in der Elementarschule zu ertheilen, wofür hinlängliche Beweise vorliegen u. s. w.

— Verschiedene Blätter theilen mit, dass im evang. Seminar in Unterstrass die Dyphterie ausgebrochen sei. Ein Zögling ist der Krankheit erlegen. Allzulange erhielt die Gesundheitskommission der Gemeinde keinerlei Anzeige von der Existenz der gefährlichen Seuche. — Wer hat in dieser Beziehung gefehlt, der Direktor oder der Arzt der Anstalt (Hr. Prof. Ernst)?

Wir sind in der Lage, konstatiren zu können, dass die Krankheit bereits verschleppt worden ist. Die Mutter eines Zöglings von H., die zur Pflege des letztern nach Unterstrass gerufen worden, hat den Krankheitsstoff heimgebracht und es liegt nunmehr eine Tochter dieser Frau hoffnungslos an Dyphterie darnieder.

Bern. Hr. J. Niggeler, Lehrer des Turnens an der Kantschule in Bern, ist, unter Verdankung seiner trefflichen Dienste, auf sein Begehr hin in den Ruhestand versetzt worden. Hr. Niggeler wird indessen die Inspektion des Turnens an den Mittelschulen beibehalten, und soweit ihm dies möglich, auch das Turnen an den Seminarien und Kantonsschulen beider Kantontheile, sowie an den Primarschulen inspizieren.

Preussen. Die „Deutsche Lehrerztg.“ berichtet: Eine tabellarische Uebersicht von Klausnitzer weist nach, dass in den Jahren 1849 bis 1867 der preussische Etat für Heer und Marine 26 à 31%, derjenige für Unterricht dagegen bloss 2 à 2,5% der gesamten Staatsausgaben umfasst hat.

Die „Schwyzer Ztg.“ stellt eine entsprechende Betrachtung an, indem sie sagt: Für rund 4,5 Mill. Schulkinder hat der preussische Staat 53,000 Lehrstellen (wolverstanden nicht Lehrkräfte, da immerfort sehr viele Schulstellen unbesetzt sind); für eine Armee von 258,000 Mann stehen 40,750 Unteroffiziere und 12,200 Offiziere

zu Diensten. Wenn also alle Schulstellen besetzt würden, so kämen auf einen Lehrer 85 Schüler; unter einem Unteroffizier jedoch stehen je nur 6 Soldaten, unter je einem Vorgesetzten überhaupt nicht einmal 5 Mann.

— Zur Berathung des Unterrichtsgesetzes.

a) In der vorberathenden Kommission machte sich die Forderung geltend: Entkleidung der Lehrerbildung von der bisherigen Abschliessung vom Leben. Diese Sonderbildung trage die Schuld, dass die Lehrerschaft eine Ausnahmestellung einnehme und deshalb auch einer Sonderbeurtheilung unterliege. Der Lehrer soll bis zum Beginn des eigentlichen Fachstudiums an einem Seminar gleich einem andern Beamten eine allgemeine Bildung mit diesem auf demselben Wege erhalten, um dann auch in der öffentlichen Stellung dieselben Rechte zu geniessen.

b) Der Lehrerverein von Krefeld verlangt in einem Petium, dass an den höhern Bildungsanstalten die Vorschulen aufgehoben werden, weil durch dieselben die Volksschule zu einer Armenanstalt degradirt werde. (Hannov. Schulztg.)

— **Berlin.** Grossstädtische Anforderungen. Gemäss genauer Statistik hat sich in den drei letzten Jahren die Zahl der schulpflichtigen Kinder im Primarschulalter um je 5000 vermehrt. Auf je 1000 wird ein neues Schulhaus mit 16 Klassen verlangt. So hat also die deutsche Metropole alljährlich 5 solcher Schulhäuser zu erstellen. (Die Zahl von 60 Schülern auf eine Lehrkraft ist für eine Stadtschule noch viel zu hoch.) (Nach „Päd. Ztg.“)

Verhältniss der Sterblichkeit zwischen Geistlichen und Lehrern. — Auf je 100 Berufsgenossen erreichen:

Geistliche:	Lehrer:	Lebensjahre:
100	80	30
100	72	40
87	58	50
76	40	60
51	19	70
17	4	80

Das durchschnittliche Lebensalter beträgt: bei Geistlichen 70, bei Lehrern 45 Jahre. Die häufigsten Krankheiten der Lehrer sind Lungentuberkulose und Halsleiden. (Sächs. Schulztg.)

Kroatien. Ultramontane Intoleranz. Fräulein Antonie Neumann, gebürtig aus Esseg, in einem katholischen Seminar zur Lehrerin gebildet, von der Ortsbehörde Esseg als solche gewählt und von der Oberbehörde bestätigt, soll sofort wieder entlassen werden, weil sie — eine Jüdin sei. Diese Entlassung fordert Bischof Strossmayr unter Androhung des kirchlichen Bannes im Falle des Ungehorsams. (Nach „Ung. Schulbote.“)

Dr. Arnold Dodel-Port, Wesen und Begründung der Abstammungs- und Zuchtwahl-Theorie in zwei gemeinverständlichen Vorträgen. I. Die Abstammungslehre und ihre Beweismittel. II. Die Darwin'sche Lehre von der natürlichen Zuchtwahl im Kampf ums Dasein. Zürich, Druck und Verlag von Cäsar Schmidt. 1877. Fr. 1. 80.

Diese 5 Bogen fassende Schrift des bekannten jungen und äusserst strebsamen Gelehrten will eine Quintessenz der Darwin'schen Lehre und ihrer Beweise in einer auch dem Laien verständlichen Form bieten und das ganze Skelett des grossen Baues in anregender Weise vorführen. Die Arbeit ist eine sehr verdienstliche, zumal bekanntlich in vielen, selbst gebildet sein wollenden Kreisen über die Hypothesen des grossen englischen Forschers die oberflächlichsten und hinwiederum die absurdesten und verkehrtesten Urtheile und Redensarten umgehen. Dutzende schwadroniren über diese Dinge und plappern eine irgendwo aufgeschnappte Floskel nach, mit der sie die „neue Lehre“ glauben „abthun“ zu können. Weil die letztere einen Strich durch diverse altgewohnte Lebensanschauungen macht, liegt sie eben Philistern und Theologen unbequem. Aber es gibt auch ignorantie Darwinianer, d. h. blinde Anbeter der neuen naturphilosophischen Theorie, die nie einen Blick in die interessante Werkstatt gehan, aus welcher die grosse Hypothese hervorgegangen. — Wer die Dodel-Port'sche Broschüre studirt, wird darin eine Fülle vortrefflicher Gedanken und — was noch mehr wiegt — er wird sich zu weiterem Studium des vorwürfigen Gegenstandes angereget finden.